

Rundbrief 2/2025

Nov 2025

Sanierung des Gedenkstättengebäudes



Foto: B. Meier

Wir freuen uns sehr, dass die Stadt Braunschweig in den letzten Monaten so vollumfänglich Sanierungsmaßnahmen am Gedenkstättengebäude vorgenommen und insbesondere das Dach erneuert hat.

Vielleicht haben Sie es in den letzten Tagen bereits sehen können: Das Gedenkstättengebäude hat nicht nur ein neues Dach bekommen, sondern auch einen neuen Anstrich. Wir waren sehr gespannt auf die Gestaltung der neuen Außenfassade. Originalgetreu sollte es laut der Denkmalpflege werden: in beige und braun, wie sich herausstellte – zuvor waren sogar rote Farbreste durch die Restaurator*innen gefunden worden. Geschmäcker sind bekanntlich verschieden, aber es lässt sich festhalten: Das renovierte Gebäude strahlt. Die Grau-Blautöne sind uns im Innenraum erhalten geblieben. Die Schließzeit in den letzten Monaten hat das Team der Gedenkstätte vor einige Herausforderungen gestellt und einige Vorhaben mussten umgeplant werden. Umso erfreulicher ist es, dass wir seit Anfang November unsere Türen wieder für Besucher*innen öffnen können.

Bereits am 30. Oktober konnte die Lesung von und mit Dr. Achim Doerfer bei uns stattfinden.

Um das Jubiläumsjahr im neu sanierten Gebäude noch gut zu nutzen, freuen wir uns über die Ausstellung „Bis ein Ort erinnert“ von Sarah K. Becker, die während der Öffnungszeiten im Gebäude gezeigt wird.

Bis zur Winterschließzeit ab dem **16.12** haben Sie u.a. noch die Möglichkeit, sich bei dem Vortrag von Dr. Ulrike Gutzmann zum Thema *Facharbeiter und Teil der NS-Elite: Ausbildung mit Perspektive für Lehrlinge im Volkswagen Vorwerk 1939 bis 1945* am 2. Dezember um 19:00 Uhr das Gedenkstättengebäude anzusehen.

Sollten wir uns in diesem Jahr nicht mehr sehen, wünschen wir Ihnen ruhige Feiertage und freuen uns auf das nächste Jahr!

Der Vorstand & das Team der Gedenkstätte

Inhalt

FSJler Ben Meier stellt sich vor	2
Auf den Spuren der Vergangenheit: Familie Kotakowski in Braunschweig	3
Literaturtipp: „Alles auf Anfang. Auf der Suche nach einer neuen Erinnerungskultur“	5
Zeitzeugenbesuch: Dr. Thomas Gabelin	6
150 Jahre Minna Faßhauer: Geburtstagsfeier und Tafelweinweihung	8
Die Wanderausstellung #StolenMemory. Ein Bericht und ein Suchaufruf	9
Aktuelles	10

Ben Meier – Neuer FSJler in der Gedenkstätte

Liebe Mitglieder des Arbeitskreises, mein Name ist Ben Meier und ich bin seit dem 1. September 2025 der neue FSJler in der Gedenkstätte Schillstraße. Bis zum 31. August 2026 werde ich das Team der Gedenkstätte unterstützen und auch bei Veranstaltungen und anderen Projekten beteiligt sein. Zuvor war ich bis Sommer diesen Jahres Schüler der IGS Gifhorn und habe dort mit den Prüfungsfächern Geschichte, Deutsch, Politik-Wirtschaft, Englisch und Chemie mein Abitur gemacht. Das FSJ möchte ich nach der langen Schulzeit hauptsächlich als Orientierung nutzen, um erst einmal andere Erfahrungen abseits vom schulischen Lernen zu machen und einem Plan für die Zukunft näher zu kommen. Natürlich hat auch mein großes Interesse an Geschichte eine Rolle gespielt, dem ich hier in der Gedenkstätte intensiv nachgehen kann. Außerdem ist es mir wichtig, auch mit Blick auf aktuelle politische Tendenzen, die gerade jetzt wichtige Gedenkstättenarbeit zu unterstützen und an der Bewahrung der Erinnerung mitwirken zu können. Es freut mich sehr, dass ich durch den Kontakt und die Zusammenarbeit mit vielen neuen Menschen die



Ben Meier auf dem Gelände der Gedenkstätte.
Foto: S. Barrenscheen-Loster

Möglichkeit erhalte, mich persönlich weiterzuentwickeln und viel Neues zu lernen. Ich bin dem Arbeitskreis und der Gedenkstätte sehr dankbar dafür, dass ich diese Gelegenheit bekommen habe und auf diese Weise wertvolle Erfahrungen sammeln kann!

Falls Sie mich kontaktieren möchten, erreichen Sie mich unter der folgenden E-Mail-Adresse:

fsj@schillstrasse.de

Viele Grüße und eine schöne Weihnachtszeit!

Ben Meier

Auf den Spuren der Vergangenheit: Familie Kołakowski in Braunschweig



Jan Kołakowski (rechts) während seiner Zeit als polnischer Zwangsarbeiter in Stöckheim. Foto: Privat

Am 1. Oktober 2025 konnten wir Familie Kołakowski an der Gedenkstätte begrüßen. Teile der Familie von **Jan Kołakowski**, der als polnischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter fast den gesamten Zweiten Weltkrieg hier in Region verbracht hatte, hatten sich auf die Suche nach Anhaltspunkten über das Leben ihres Vaters bzw. Großvaters gemacht.

Sie bereisten in vier Tagen verschiedene Stationen in Niedersachsen. Im Vorfeld stand die Gedenkstätte in Kontakt mit der Enkelin von Jan Kołakowski, Iovanna Lesniewski, die die Reise für die Familie organisiert hatte. Sie und ihre Mutter leben in Nordrhein-

Westfalen bzw. Hessen und dolmetschten dankenswerterweise für die aus Polen angereisten Familienmitglieder.

Jan Kołakowski (geboren am 24. Mai 1907) war zu Kriegsbeginn in das Strafgefangenenlager Stalag XIB in Fallingb. gebracht worden.

Dort begann auch die Spurensuche der Familie. Da es abgesehen von einem kleinen Gedenkort dort keine baulichen Überreste des ehemaligen Lagers mehr gibt, fuhr die Familie anschließend zur Gedenkstätte nach Bergen-Belsen, wo in der Ausstellung auch das Thema Zwangsarbeit und das Stalag in Fallingb. thematisiert wird.

Bis Juli 1940 war Jan Kołakowski im Stalag in Fallingb., dann kam er mit einem Arbeitskommando nach Lesse (Salzgitter) und musste dort in einem landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten. Mit Unterstützung des Ortsheimatpflegers von Lesse (Norbert Zachries) konnte die Familie den Hof ausfindig machen, auf dem Jan Kołakowski bis Januar 1941 lebte und arbeitete.



Familie Kořakowski auf einem der Felder bei Lesse.
Foto: Iovanna Lesniewski

Vor Ort begegnete die Gruppe zufällig dem Sohn des damaligen Landwirts. Der 85-jährige Mann konnte der Familie sogar (von außen) zeigen, wo im Haus damals die Zwangsarbeiter untergebracht waren.

Außerdem hat er der Familie beschrieben, wo die Felder waren, auf denen damals gearbeitet wurde. Auch diesen Ort besuchte Familie Kořakowski an diesem Tag. Am folgenden Tag war die Familie bei uns in Braunschweig. Da außer der AOK-Akte aus dem Braunschweiger Stadtarchiv keine weiteren Unterlagen zu Jan Kořakowski vorlagen, haben wir uns ein paar allgemeine Orte in der Stadt angesehen, die einen Bezug zu polnischen Zwangsarbeitenden hatten, um die Geschichte des Großvaters/Vaters in den größeren Kontext der Zwangsarbeit in und um Braunschweig einzuordnen. Wir haben nach einigen Worten zum ehemaligen KZ-Außenlager die ehemalige Mars-la-Tour-Kaserne (Husaren-Kaserne) besucht, wo sich nach dem Krieg kurzzeitig eine polnische Schule befand. Daran anknüpfend haben wir uns mit dem Leben von polnischen *Displaced Persons* in Braunschweig auseinandergesetzt. Nach einer weiteren Station, die sich insbesondere auf Zwangsarbeiterinnen in der Konservenindustrie bezog, besuchten wir gemeinsam die Gedenkstätte Friedhof Hochstraße. Besonders schön war es, dass wir bei dieser Gelegenheit die polnischen Originalberichte von ehemaligen Zwangsarbeiter*innen nutzen konnten, mit denen wir sonst nur in der deutschen Übersetzung arbeiten.

An ihrem letzten Tag besuchte die Familie Stöckheim, wo Jan Kořakowski von Januar 1941 bis April 1945 in

einem landwirtschaftlichen Betrieb zwangsverpflichtet war, der für das Braunschweiger Unternehmen Wrede/Mollath in der Samenvermehrung produzierte. Bei ihrer Spurensuche in Stöckheim wurde sie von Michael Schmidt (Ortsheimatpfleger von Stöckheim) unterstützt.

Zunächst gab es keinen Anhaltspunkt, der ihnen dabei helfen konnte, den einstigen Betrieb in Stöckheim auffindig zu machen. Doch auch in Stöckheim kam es zu einer weiteren zufälligen Begegnung. Die Familie kam mit einer 93-jährigen Anwohnerin ins Gespräch, die berichtete, dass auch in ihrem Haus während des Zweiten Weltkriegs ein Zwangsarbeiter untergebracht gewesen sei, dessen Namen sie sogar noch kannte. Nach einigem Überlegen erinnerte sie sich daran, wo der Betrieb Wrede seine Felder zur Samenvermehrung hatte. Mit Hilfe der Wegbeschreibung der alten Frau fand die Gruppe schließlich die mutmaßlichen Felder. Ob es sich dabei tatsächlich um den Ort handelte, an dem der Großvater gearbeitet hatte, soll mit Unterstützung von Herrn Schmidt noch weiter überprüft werden.

Insgesamt zeigte sich die Familie nach dem Besuch beeindruckt von der großen Hilfsbereitschaft und dem aufrichtigen Interesse, das ihr bei den bisherigen Nachforschungen und während der gesamten Reise entgegengebracht wurde, wie Iovanna Lesniewski uns mitteilte. Sie richteten einen großen Dank an uns und auch an die verschiedenen Archive, den Arbeitskreis Stadtgeschichte Salzgitter sowie das besondere Engagement der Ortsheimatpfleger aus Lesse und Stöckheim. Die Vielzahl an Eindrücken und Begegnungen hinterließ bei allen Beteiligten einen nachhaltigen Eindruck.



Die Familie am Eingang der Gedenkstätte Friedhof Hochstraße
Foto: Iovanna Lesniewski

Da nur ein Teil der Familienmitglieder an der Reise teilnehmen konnte, wurde eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet, über die auch die restliche Familie in Polen fortlaufend über die Erlebnisse und Erkenntnisse informiert

wurde. So konnte die gesamte Familie an den Fortschritten der Recherchen teilhaben.

Von Julia Meyer

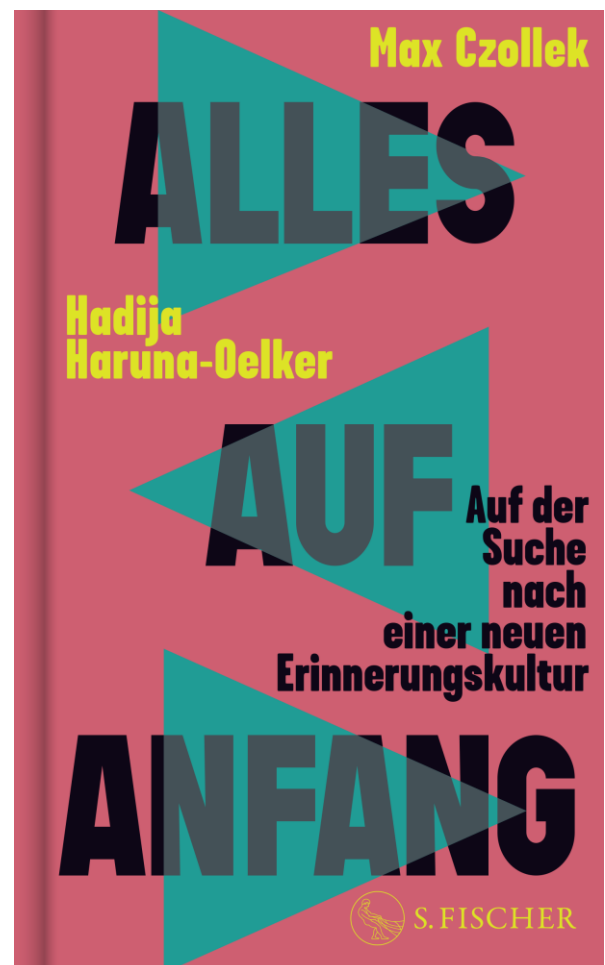
Literaturtippt: „Alles auf Anfang. Auf der Suche nach einer neuen Erinnerungskultur“ von Hadija Haruna-Oelker & Max Czollek

Während ich das neue Werk von Hadija Haruna-Oelker und Max Czollek lese, bereite ich mich auf eine Podiumsdiskussion zur Stadttagung zum Thema Braunschweig in der NS-Zeit vor. Die Podiumsdiskussion dreht sich um Erinnerungskultur als gesellschaftliche Aufgabe – und um die Frage, wie diese Aufgabe heute zu erfüllen ist, ohne sich in Routine zu verlaufen. Die Herausforderungen sind vielfältig: Verlust von Zeitzeug*innen, zunehmende Gewalt gegen Gedenkstätten, lautstarke politische Polarisierung, Wahlerfolge von Rechtsextremen, öffentliche Dissonanzen im gesellschaftlichen Miteinander. In diesem Spannungsfeld zeigt sich, wie fragil das Versprechen einer gemeinsamen Erinnerung geworden ist – oder es vielleicht immer war?

Auch Hadija Haruna-Oelker und Max Czollek machen sich diese Gedanken. Was heißt es, Erinnerung politisch zu denken, ohne sie auf Nebengeschichte zu reduzieren? Wie gelingt es, der deutschen Gewaltgeschichte Lernpotential abzutrotzen, das unser aktuelles Handeln wirklich prägt? Zwischen Symbolik und Substanz bewegen sich die Überlegungen der Autor*innen: Wer profitiert davon, wenn Erinnerung verhandelt wird, statt gelernt zu werden. Welche Form von Erinnerung kann tatsächlich Veränderungen anstoßen, statt nur zu mahnen. Und welche Spuren bleiben, wenn Politik Erinnerung zu Identitätspolitik umdeutet?

Diese Fragen begleiten Haruna-Oelker und Czollek, deren essayistischer Briefwechsel die Widersprüche sichtbar macht, die das Erinnern heute auszeichnen. Sie fordern dazu auf, eine pluralistische Praxis des Erinnerns zu denken, die Krisen der Gegenwart ernst nimmt und Kriterien entwickelt, wie Erinnerung zu einer handelnden, gesellschaftlichen Praxis wird.

Die Autor*innen zeigen, dass der Umgang mit der Vergangenheit nicht auf einfache Antworten reduziert



werden kann. Stattdessen braucht es eine offene, inklusive Form der Erinnerung, die unterschiedliche Lebensrealitäten einbezieht, Kritik zulässt und zu aktivem Handeln motiviert. Welche Rolle spielen Bildung, Medien und lokale Initiativen, die über abstrakte Mahnungen hinausgehen? Wie lassen sich Antisemitismus, Diskriminierung und Ausgrenzung sichtbar machen, ohne in Simplifizierungen zu verfallen?

Das Buch präsentiert keine allgemeingültigen Lösungen, sondern Denkanstöße, Beispiele aus der Geschichte und Fragen, die sich in der Gegenwart neu

stellen. Es lädt ein, eine wirklich veränderte Erinnerungskultur zu denken – eine Praxis, die existierende Machtverhältnisse in Frage stellt und Perspektiven öffnet, die Gesellschaft gerechter machen.

Welche Hindernisse stehen dieser Vision im Weg, und welche Chancen eröffnen sich, wenn Erinnerungspolitik wieder zu einem offenen Lern- und Veränderungsprozess wird?

„Alles auf Anfang. Auf der Suche nach einer neuen Erinnerungskultur“ erschien im Oktober 2025 im S. Fischer-Verlag (ISBN: 978-3-10-397686-1).

Bei Interesse an den Überlegungen von Hadija Haruna-Oelker und Max Czollek kann ich außerdem den Podcast der beiden empfehlen. Er heißt „Trauer und Turnschuh“ und ist bei Spotify, Deezer, Apple Podcast und co. zu finden.

Von Stina Barrenscheen-Loster

Zeitzeugenbesuch: Veranstaltung mit Dr. Thomas Gabelin

„Geb. 21.12.1945, Konz.-Lager Theresienstadt“ steht handschriftlich notiert und mit zwei Stempeln versehen auf einem einfachen Stoffstück, welches ursprünglich auf der Kleidung aufgenäht war. Eine offizielle Geburtsurkunde hat Thomas Gabelin nicht, wie er berichtete, als eine Fotografie des Objekts in der voll besetzten Aula des Gymnasium Martino-Katharineum gezeigt wurde. Er kam an dem angegebenen Datum im Krankenhaus des sogenannten Ghettos und Konzentrationslagers Theresienstadt in der Nähe von Prag zur Welt. Zehntausende Menschen deportierten die Nationalsozialisten von dort in andere Lager, insbesondere in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, mehr als 30.000 Menschen starben vor Ort. Nur wenige Kinder überlebten bis zur Befreiung Anfang Mai 1945 - eines davon war Thomas Gabelin, der zu dem Zeitpunkt knapp 4 ½ Monate alt war.

Der Arbeitskreis Andere Geschichte/die Gedenkstätte Schillstraße initiierte am 23. Juni 2025 eine Veranstaltung mit dem Überlebenden, an der um die 400 Schüler*innen des Gymnasium Martino-Katharineum (Jg. 10 und 12) und der Sally-Perel-Gesamtschule (Jg. 9 und 12) teilnahmen. Begleitet wurde Thomas Gabelin von dem in Peine geborenen Buchautor und Erzieher Louis Pawellek, der auch Teile der Veranstaltungsmoderation



übernahm und zusammen mit Thomas Gabelin bereits zwei Bücher veröffentlicht hatte. Ermöglicht wurde unser Vorhaben maßgeblich durch eine Förderung des Bundesprogramms „Demokratie leben! Braunschweig“. Nach einem Grußwort des Schulleiters Jens Büngener als Gastgeber stellte Gerald Hartwig als Projektkoordinator für die Gedenkstätte die Bezüge Braunschweigs zum Geburtsort von Thomas Gabelin heraus, wohin auch mehrere Transporte aus dem lokalen Raum führten. Außerdem ging er noch einmal auf den Begriff der Erinnerung und das Thema Zeitzeug*innenschaft ein. Zwar ist Thomas Gabelin Überlebender, allerdings hat er aufgrund des Alters keine konkreten Erinnerungen an die Geschehnisse der damaligen Zeit - das Schicksal

seiner Eltern und die transgenerationalen Traumata prägen sein Leben allerdings bis in die Gegenwart. Nachfolgend gab Louis Pawellek noch einen kurzen Einblick in seine Motivation, sich als junger Mensch mit dem Thema zu beschäftigen, und bot unter Einbeziehung eines kurzen Videozuschnitts einen Einblick in seine Begegnungen mit weiteren Überlebenden der NS-Verfolgung in den letzten Jahren.

Die nachfolgenden Schilderungen von Thomas Gabelin waren sehr berührend und persönlich, wobei auch zahlreiche Familienfotos und Dokumente als Fotografie oder im Original einbezogen wurden. Seine in Krefeld (bei Düsseldorf) lebenden Eltern Werner und Lore wurden von den Nationalsozialisten damals als sogenannte „Halbjuden“ eingestuft, weil sie beide jeweils einen jüdischen und christlichen Elternteil hatten. Am 17. September 1944 wurde das Ehepaar von der Gestapo festgenommen und mit anderen Familienangehörigen zu einem Sammelplatz auf dem Schlachthof Düsseldorf gebracht. Von dort aus wurde die schwangere Lore mit ihrem Mann per Zug nach Theresienstadt überführt. Der Name von Richard, dem damals zweijährigen Bruder von Thomas Gabelin, fehlte auf der Transportliste. Sein katholischer Großvater durfte ihn deshalb wieder mit nach Hause nehmen, so dass er überleben konnte. Im Ghetto/KZ erlebte das Ehepaar unmenschliche Dinge. Ihr Leben war von Hunger, Angst und Demütigungen geprägt. Mehrfach stand Werner Gabelin auf Listen zur weiteren Deportation „in den Osten“, sein Name wurde aber jedes Mal wieder gestrichen. Die Geburt von Thomas Gabelin fand unter katastrophalen hygienischen Bedingungen statt. Die medizinische Versorgung war völlig unzureichend und es gab kein warmes Wasser. Trotzdem schaffte es die Familie letztlich bis zur Befreiung zu überleben. Nachfolgend kehrten die drei wieder nach Krefeld zurück, wo Thomas Gabelin bis heute lebt. Als Erwachsener studierte er Psychologie, promovierte und hat den Psychologischen Dienst der Stadt Krefeld aufgebaut bzw. geleitet. Mindestens 65 Personen aus seiner Familie haben die nationalsozialistischen Vertreibungs- und Verfolgungsmaßnahmen nicht überlebt bzw. einige Schicksale sind bis heute ungeklärt.



Dr. Thomas Gabelin (oben) und Louis Pawellek in der Aula des Martino-Katharineums, Alle Fotos: S. Barrenscheen-Loster

Zum Ende der Veranstaltung hatten die Schüler*innen noch die Möglichkeit, Thomas Gabelin Fragen zu stellen. Welchen tiefen Eindruck die Begegnung hinterlassen und welches große Interesse sie geweckt hatte, zeigte sich auch nach offiziellem Veranstaltungsende, wo zahlreiche Schüler*innen mit den beiden Gästen noch einmal ein persönliches Gespräch suchen wollten. Wir danken Thomas Gabelin und Louis Pawellek sehr herzlich für Ihren Besuch in Braunschweig und ihr großes Engagement!

Von Gerald Hartwig

50 Jahre Minna Faßhauer: Geburtstagsfeier und Tafelweihe

Anlässlich des 150. Geburtstages Minna Faßhauers fand auf Initiative des DGB-Arbeitskreises Minna Faßhauer am 10. Oktober 2025 in der Gedenkstätte eine Geburtstagsfeier samt Einweihung einer neuen Tafel an der Gedenkmauer statt.

Neben der Enthüllung der Tafel selbst gab es ein Programm aus Redebeiträgen, in denen die Mitglieder des DGB-Arbeitskreises den Teilnehmenden die Lebensgeschichte, die Wertevorstellungen und die Verdienste Minna Faßhauers und ihre Bedeutung für die Gegenwart nähergebracht haben. Begleitet wurde das inhaltliche Programm durch musikalische Beiträge. Nach den

Reden im Außenbereich wurde die Feier in den Innenbereich der Gedenkstätte verlegt.

Dort wurde anschließend auch eine neue Kassette für Minna Faßhauer in das Offene Archiv aufgenommen wurde. Diese soll ebenfalls durch den DGB-Arbeitskreis befüllt werden. Abschließend gab es Raum für Austausch in der Gedenkstätte. An der Veranstaltung nahmen 80 Menschen teil, unter ihnen auch eine Enkelin Minna Faßhauers.

Von Ben Meier



Die neue Tafel für Minna Faßhauer an der Gedenkmauer im Außenbereich der Gedenkstätte



Ein Teil des DGB-Arbeitskreises bei der Vorstellung von Minna Faßhauers Leben, Fotos: J. Meyer

Die Wanderausstellung #StolenMemory. Ein Bericht und ein Suchaufruf

Zwischen dem 28. August und dem 16. September war der Ausstellungscontainer #StolenMemory der Arolsen Archives vor dem Schloss, auf dem Platz am Ritterbrunnen, zu sehen, den wir in diesem Zeitraum in unsere Bildungsangebote einbeziehen konnten.

Während der NS-Zeit nahmen die Nationalsozialisten den Häftlingen in den Konzentrationslagern sämtlichen persönlichen Besitz – wie Schmuck, Fotos oder Briefe – ab. Diese persönlichen Gegenstände wurden als *Effekten* bezeichnet. Einige dieser geraubten Gegenstände oder Dokumente werden noch heute in den Arolsen Archives aufbewahrt.

Mit der seit 2016 laufenden Kampagne #StolenMemory sucht das Archiv weltweit nach Angehörigen der Verfolgten, um ihnen die persönlichen Gegenstände ihrer Familienmitglieder zurückzugeben.

Dank des Engagements zahlreicher Freiwilliger konnten bereits viele dieser sogenannten Effekten an ehemalige Häftlinge oder ihre Nachkommen übergeben werden – laut der Website der Arolsen Archives waren es 1963 mehr

als 4.700 Umschläge mit Effekten – mittlerweile konnte fast die Hälfte der Gegenstände an deren Besitzer*innen oder Nachkommen zurückgegeben werden.

Der Ausstellungscontainer (ein Aufklappbarer Überseecontainer) mit der Wanderausstellung soll europaweit auf dieses Projekt aufmerksam machen. In ihm werden Biografien von Menschen vorgestellt, deren Effekten sich noch in den Arolsen Archives befinden, aber auch Geschichten von Menschen geteilt, denen ihre Gegenstände wiedergegeben werden konnte. Jede und Jeder ist aufgerufen, sich an der Recherche zu beteiligen.

Auch in unserer Region wird noch nach Angehörigen gesucht! Daran wollen wir uns gern beteiligen.

Was sind die Arolsen Archives? Die Arolsen Archives (von 1943 bis 1948 *International Tracing Service*) sind ein internationales Dokumentationszentrum über die Opfer des Nationalsozialismus. Sie bewahren Millionen von Dokumenten über Verfolgung, Zwangsarbeit und Holocaust auf und helfen Angehörigen sowie Forschenden, Schicksale von NS-Opfern zu rekonstruieren. Seit einigen Jahren ist dort eine Online Recherche in der Datenbank möglich.



Während der Container in Braunschweig stand, teilten die Arolsen Archives über die Stadt mit, dass sie nach Verwandten von **Karl Brachl (oder Bracher)** suchen. Karl Brachl wurde am 26.3.1881 in Zürich geboren.

Laut einem Inhaftierungsdokumentes aus dem KZ Dachau war Karls Brachls Meldeadresse vor seiner Einlieferung ins KZ „**Hopfengarten 18**“ in Braunschweig. Dort soll er gemeinsam mit seiner Frau Hedwig Jaas gelebt haben. Aus demselben Dokument geht hervor, dass er ein Kind hatte, von Beruf Fleischermeister war und auf einem Auge blind. Er wurde erstmal im April 1939 als „Schutzhäftling“ festgenommen. Von Karl Brachl befindet sich eine Taschenuhr in Besitz der Arolsen Archives.

Die zweite Person, nach deren Angehörigen gesucht wird, ist **Karl Paul Bezner (geboren 2.10.1908)**, der von Beruf Automonteur gewesen sein soll und vor seiner Inhaftierung in das KZ Neuengamme 1943 wohl als letztes in Braunschweig gelebt haben soll. Sein Ehering befindet sich in den Arolsen Archives.



Der Ausstellungscontainer vor dem Schloss, Beide Fotos: J. Meyer

Beide Männer sind in einer digitalen Landkarte auf der Website von #StolenMemory verzeichnet. Über diese Landkarte kommen Sie auch zu den Dokumenten und den Digitalisaten der Effekten.



Hier kommen Sie zur Website:
<https://arolsen-archives.org/mitmachen/stolenmemory/infos-fuer-freiwillige/>

Aktuelles

Seit einigen Monaten treffen sich einige Arbeitskreismitglieder regelmäßig zu AG-Treffen. Es haben sich bei einer ersten Sitzung im Sommer diesen Jahres einige Arbeitsthemen finden können, die nun von Einzelmitgliedern oder kleinen Arbeitsgruppen bearbeitet werden.

In regelmäßigen Abständen treffen sich die „AGs“ zum gemeinsamen Austausch und Brainstorming. Wir laden alle Interessierten ein, sich zu beteiligen und mitzumachen!

Es wird beispielsweise an neuen Themen für die Braunschweiger Spaziergänge gearbeitet, an einer Schnitzeljagd zum Thema „Frauen in Braunschweig“, an neuer Beschilderung für die Gedenkstätte Schillstraße, an der Weiterarbeit zum Thema „Königslutter und der Krankenmord“ und an den Jubiläumsvorbereitungen für die Naturfreundejugend. Es ist zukünftig geplant, die Samsstagsöffnungszeiten der Gedenkstätte Schillstraße zu nutzen, um gezielt an den Projekten zu arbeiten oder Erzählcafés zu Schwerpunktthemen zu veranstalten.

Veranstaltungshinweise

- | | |
|--|--|
| 2. Dezember
19:00 Uhr | Facharbeiter und Teil der NS-Elite: Ausbildung mit Perspektive für Lehrlinge im Volkswagen Vorwerk 1939 bis 1945 , Vortrag von Dr. Ulrike Gutzmann, Volkswagen Heritage, in der Gedenkstätte Schillstraße |
| 24. Januar
14:00 Uhr-
17:00 Uhr | Lerntag , Programm folgt |
| 27. Januar | Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus , Gedenkveranstaltung gemeinsam mit der Stadt Braunschweig an der Gedenkstätte Schillstraße |

Spendenaufruf

Liebe Mitglieder, liebe Interessierte, liebe Freund*innen,

Impressum

Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. | Schlossstr. 8, 38100 Braunschweig | Tel.: 0531 18957 | info@andere-geschichte.de

V.i.S.d.P: Stina Barrenscheen-Loster | Redaktion: Julia Meyer | Mitarbeiter*innen dieses Rundbriefs: Stina Barrenscheen-Loster, Gerald Hartwig, Ben Meier

Druck: Onlineprinters GmbH • Dr.-Mack-Straße 83 • 90762 Fürth

Bankverbindung und Spendenkonto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover: IBAN DE 1525 0100 3003 7120 3307,

BIC PBNKDEFF

BIS EIN ORT ERINNERT

19. NOVEMBER –
11. DEZEMBER 2025

Ein Dokumentarfilm über die Entstehung
der Gedenkstätte Schillstraße
präsentiert als Filminstallation

Di, Mi, Sa 14-17 Uhr, Do 16-19 Uhr
www.schillstrasse.de

Entwickelt im Rahmen von:

**MEMORY
MEDIA
LAB**
Film und immersive
Medien in der
Erinnerungsarbeit



Gefördert durch:



Gahnz Stiftung



westermann GRUPPE